

# Konzeptualisierung obdachloser Menschen in Presstexten



Bachelorarbeit für die Prüfung zum Bachelor of Arts  
im Studiengang Kultur und Technik/ Sprache und Kommunikation

An der Technischen Universität Berlin  
Fakultät I – Geisteswissenschaften

Institut für Sprache und Kommunikation  
Fachgebiet Allgemeine Linguistik  
Sekt. H 42  
Straße des 17. Juni 135  
10623 Berlin

Erstgutachterin: Maria Fritzsche  
Zweitgutachter: Dr. Martin Thiering

Erstellt von:  
Charlotte Kauppert

Berlin, den 26.11.2018

## Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung.....	3
1.1 Einführung in das Thema.....	3
1.2 Aufbau der Arbeit.....	4
2 Wohnungslosigkeit.....	5
2.1 Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit - Begriffsklärung.....	5
2.2 Wohnungslosigkeit in Zahlen.....	6
2.3 Diskriminierung von wohnungslosen Menschen.....	7
3 Theoretischer Rahmen.....	7
3.1 Sozialpsychologische Grundlagen.....	7
3.1.1 Vorurteile und Stereotype.....	7
3.1.2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit.....	8
3.2 Sprachwissenschaftliche Grundlagen.....	9
3.2.1 Sprache und Denken im Kontext gesellschaftlicher Verhältnisse.....	9
3.2.2 Umgang mit Diskursen.....	10
4 Analyse.....	12
4.1 Zusammenstellung des Korpus.....	12
4.2 Vorgehen.....	13
4.3 Die Konstruktion <i>der Obdachlosen</i> .....	14
4.3.1 Die Kategoriebegriffe <i>Obdachlose</i> und <i>Wohnungslose</i> .....	16
4.3.2 Konzeptuelle Merkmale zur Konstruktion der <i>Obdachlosen</i> .....	17
4.3.2.1 Die Zahl der Obdachlosen.....	17
4.3.2.2 Gefahr für die Sicherheit.....	19
4.3.2.3 Bedürftigkeit.....	20
4.3.2.4 <i>Die osteuropäischen Obdachlosen</i> .....	21
5 Diskussion der Ergebnisse.....	23
6 Fazit und Ausblick.....	25
7 Literaturverzeichnis.....	27
8 Anhang.....	30

# 1 Einleitung

## 1.1 Einführung in das Thema

Es ist ein Nachmittag am Landwehrkanal in Berlin Neukölln. Ich sitze mit Freund\*innen und einer Tüte Backwaren auf einer Bank, als eine Frau auf uns zukommt und uns um Feuer bittet. Unser Gespräch wendet sich schnell dem als obdachlos wahrgenommenem Mann zu, der kurz zuvor sowohl bei uns als auch bei der Frau nach Geld und Zigaretten gefragt hatte. Die Frau empört sich, er habe die von ihr angebotenen Pizzastücke abgelehnt. Sie ist überrascht, als wir ihr erklären, dass er auch unser Brot abgelehnt hat, weil er keine Zähne mehr hat und feste Nahrung nur schlecht zu sich nehmen kann. Ihre Antwort: „Ach so. Über so etwas denkt man ja gar nicht nach!“.

Man denkt also nicht darüber nach, dass Menschen, die als *obdachlos* kategorisiert werden, ganz menschlich-individuelle Lebensumstände haben. Dass ein Mensch dann nicht einmal die an ihn gestellten Erwartungen erfüllt (hier: Bedürftigkeit und Dankbarkeit), führt zudem zu einer negativen Bewertung der Situation. Bei dieser Geschichte handelt es natürlich nur um ein Beispiel. Es ist jedoch bezeichnend für den gesellschaftlichen Umgang mit Menschen, mit denen man nicht viel Kontakt pflegt. Wir identifizieren Menschen durch Äußerlichkeiten oder Verhaltensweisen als zugehörig zu einer Gruppe, kategorisieren sie<sup>1</sup>. Daran anknüpfend entwickeln wir Handlungsstrategien im Umgang mit Menschen dieser Gruppe.

Sprache kann nicht losgelöst sein von der Sprecher\*innenintention, was bedeutet, dass jede sprachliche Darstellung eines nicht-sprachlichen Sachverhaltes, Einstellungen und Perspektiven auf den Sachverhalt mit sich bringen (Schwarz-Friesel 2007:32). Ob und wie sich durch bestimmte sprachliche Muster und ihre Verwendung in sprachlichen Äußerungen Hinweise über Vorstellungen und Wissensmuster, also die Konzeptualisierung obdachloser Personen, finden lassen, wird in der folgenden Arbeit untersucht.

1 Kategorisierungsprozesse sind keinesfalls nur negativ zu betrachten, vielmehr brauchen wir sie zur Orientierung in der Welt: „The act of categorization is one of the most basic cognitive activities. Categorization involves the apprehension of some individual entity, some particular of experiences, as an instance of something conceived more abstractly that also encompasses other actual and potential instantiations“ (Croft/Cruse 2004:74 zitiert nach Sulikowska 2014:56)

Gerade im Hinblick auf obdachlose Menschen sind Medienberichte für viele Menschen eine wichtige Quelle von Wissen, also sind mediale Berichterstattungen ein wesentlicher Bestandteil des Konzeptualisierungsprozesses. Sties schreibt, dass in der Linguistik vermehrt Minderheitenforschung betrieben wird (in Bezug auf Rassismus, Sexismus oder Antisemitismus in sprachlichen Äußerungen), allerdings bspw. arme, alte oder behinderte Menschen selten im Zentrum des Forschungsinteresses stehen (Sties 2013:195). Wohnungslose Menschen fallen zunehmend und unbemerkterweise in mehrere dieser Kategorien.

## 1.2 Aufbau der Arbeit

Im folgenden Kapitel wird zunächst ein Überblick über Wohnungslosigkeit gegeben. Dies beinhaltet einen Versuch der Definition und Klärung der Begriffe *wohnungslos* und *obdachlos*, sowie die Erfassung in Zahlen (soweit wie möglich). Schließlich wird vorausgreifend ein Einblick in die Diskriminierungserfahrungen wohnungsloser Menschen gegeben. Das dritte Kapitel beschreibt den theoretischen Rahmen, den ich mir für die Arbeit gesetzt habe. Als sozialpsychologische Grundlage erläutere ich Ansätze zu den Themen Vorurteile und Stereotype, sowie das Konzept der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit nach Wilhelm Heitmeyer. Im Fokus der sprachwissenschaftlichen Theorie meiner Arbeit steht das Verhältnis zwischen Sprache, Denken und Gesellschaft, sowie der Begriff des Diskurses und die linguistische Diskursanalyse.

Ausgehend von der Theorie, dass anhand von sprachlicher und schriftlicher Äußerungen Rückschlüsse auf die zu Grunde liegende Konzeptualisierung einer Entität gezogen werden können, untersuchte ich für diese Arbeit Presstexte von Tages- und Wochenzeitungen. Mein Korpus setzte sich aus 28 Artikeln aus der Tageszeitung (taz), der Zeit, der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FaZ) und dem Tagesspiegel zusammen, die im Zeitraum von September bis November 2017 erschienen. Meine Annahme war zunächst, dass ich durch meine Medienauswahl keine offen-diskriminierenden oder abwertenden Äußerungen, z.B. pejorative Bezeichnungen finden würde. Stattdessen erwartete ich jedoch implizite Abwertungen und Generalisierungen in den Texten zu finden, die wiederum von nicht betroffenen Menschen nicht unbedingt als abwertend eingestuft werden würden, da sie als Weltwissen und somit als *wahr* gelten. Durch die zeitliche

Verortung der Untersuchung auf den Anfang der kalten Jahreszeit. erhoffte ich mir verschiedene Perspektiven der Berichterstattung und damit verbundene, verschiedene konzeptuelle Merkmale zur Konstruktion der Gruppe *der Obdachlosen*. Ausgehend von meinem Korpus habe ich mir bestimmte konzeptuelle Merkmale in Bezug auf die Versprachlichung wohnungsloser Menschen herausgegriffen und sie näher untersucht. Wie werden wohnungslose Menschen als Gruppe der Obdachlosen konstruiert? Welche Mechanismen spielen dabei eine Rolle und welche sprachlichen Muster werden verwendet? An diese Fragen anknüpfend habe ich konzeptuelle Merkmale untersucht, die im Korpus eine konstitutive Rolle zur Konzeptualisierung *der Obdachlosen* spielen. Die Annäherung an das Phänomen der Obdachlosigkeit durch die *Anzahl der Obdachlosen*, die Darstellung als *Gefahr für die Sicherheit*, sowie im Gegensatz dazu die Darstellung von *Bedürftigkeit* und schließlich die Fokussierung auf die Herkunft der Personen durch die Schaffung einer neuen Gruppe, *den osteuropäischen Obdachlosen*.

## 2 Wohnungslosigkeit

An dieser Stelle soll ein Einblick in die Thematik der Wohnungslosigkeit/Obdachlosigkeit gegeben werden, sowohl auf sprachlich-definitiver Ebene, als auch als soziales Phänomen, mit einem Versuch, einige Ursachen aufzuzeigen und daraus Schlüsse für die Untersuchung des Korpus zu ziehen.

### 2.1 Wohnungslosigkeit und Obdachlosigkeit - Begriffsklärung

Wie in der Einleitung schon beschrieben, ist das Phänomen der Wohnungslosigkeit/Obdachlosigkeit gerade in Berlin sehr präsent: Die vielen Menschen, denen man in der U-Bahn oder an öffentlichen Plätzen begegnet, ein großes Netzwerk an Hilfsorganisationen und -angeboten, ein angespannter Wohnungsmarkt. Es gibt in Deutschland jedoch keine eindeutig offizielle Definition zu Wohnungslosigkeit, bzw. Obdachlosigkeit. Susanne Gerull benutzt in ihrem Artikel „„Unangenehm“, „arbeitsscheu“, „asozial“- zur Ausgrenzung von wohnungslosen Menschen“ (Gerull 2018) die Definition der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V. (BAG W), nachdem Menschen wohnungslos sind,

„die nicht über mietvertraglich gesicherten Wohnraum oder Eigentum verfügen. Dies umfasst nicht nur Menschen, die auf der Straße oder in Notunterkünften leben, sondern beispielsweise auch jene, die temporär bei Freund\_innen und

Bekanntes unterschließen können bzw. in Übergangwohnheimen oder betreuten Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe leben.“ (Gerull 2018: 31).

Volker Busch-Geertsema ergänzt in seinem Artikel „Wohnungslosigkeit in Deutschland aus Europäischer Perspektive“ (2018) die Definition um eine Spezifizierung der Ausgrenzungserfahrung wohnungsloser Menschen. Nach Busch-Geertsema wird

„Wohnungslosigkeit (*homelessness*)[...] als Ausgrenzung aus mindestens zwei von drei Grundbestandteilen eines normalen Zuhauses (*home*) definiert: dem physischen Bereich (angemessene, abgeschlossene Wohneinheit mit exklusiver Verfügung durch eine Familie oder Einzelperson), dem sozialen Bereich (der Privatsphäre und die Pflege sozialer Beziehungen erlaubt) und dem rechtlichen Bereich (legaler Rechtstitel).“ (Busch-Geertsema 2018:15)

Gerull zufolge würde das Adjektiv *obdachlos* häufig diskriminierend gebraucht und sei nicht eindeutig definiert (Gerull 2018:31). In der gleichen Ausgabe definiert Britta-Marie Schenk in ihrem Artikel „Eine Geschichte der Obdachlosigkeit im 19. und 20. Jahrhundert“, Obdachlose „als Menschen, die im Freien schlafen oder zeitweise in Obdachloseneinrichtungen unterkommen müssen.“ (Schenk 2018:23). Ich werde mich im Folgenden jedoch an Gerulls Formulierung orientieren und von Wohnungslosigkeit oder wohnungslosen Personen sprechen, da ich durch die Analyse des Korpus ihre These bestätigt sehe. Darüber hinaus verdeutlicht die klare Differenzierung der Begriffe, dass „Obdachlosigkeit“ nicht selbstverschuldet entsteht, sondern eine Begleiterscheinung politischer und sozialpolitischer Entscheidungen ist.

## 2.2 Wohnungslosigkeit in Zahlen

In Deutschland gibt es keine einheitliche oder bundesweite Erfassung der Anzahl wohnungsloser Menschen (Krennerich 2018:11). Die BAG W veröffentlichte im November 2017 ihre Schätzungen in einer Pressemitteilung und prognostizierte 1,2 Millionen Wohnungslose bis 2018. Im Jahr 2016 waren ca. 860.000 Menschen wohnungslos (davon 440.000 wohnungslose Geflüchtete), von denen ca. 52.000 Menschen ohne Unterkunft auf der Straße lebten. 73% der erwachsenen Wohnungslosen (ohne Einbezug der geflüchteten Menschen) sind Männer. 12% der Wohnungslosen sind EU-Bürger\*innen, die einen großen Teil derer ausmachen, die sichtbar auf der Straße leben (BAG W 2017<sup>2</sup>). Eine große

2 <http://www.bagw.de/de/presse/index~147.html> [letzter Zugriff am 24.11.18]

Herausforderung im Umgang mit Wohnungslosigkeit sind die verschiedenen und sehr individuellen Problemlagen der Betroffenen.

## 2.3 Diskriminierung von wohnungslosen Menschen

Wohnungslose Menschen, die tatsächlich auf der Straße leben, haben keine Rückzugsräume. Sie halten sich in der Regel im öffentlichen Raum auf und sind dadurch verschiedenen Ausgrenzungsprozessen ausgesetzt (vgl. Gillich 2012). Das geht von Beleidigungen über individuell gerichtete Gewalttaten -2016 gab es mindestens 128 Fälle von Gewalt gegen sichtbar wohnungslose Menschen (Gerull 2018: 36) hin zu stadtpolitischen Strategien gegen den Aufenthalt an öffentlichen Plätzen (Musik am Hamburger Hbf oder eventuell in der Berliner U-Bahn, Einzelsitzeinheiten statt Bänken in Einkaufsstraßen und Parks). Hier wird deutlich, dass sich Handlungen gegen jene richten, die durch sichtbare Merkmale als wohnungslos oder obdachlos eingestuft werden und von denen auffälliges Verhalten erwartet wird (vgl. Gerull 2018, sowie Heitmeyer 2002:218ff).

## 3 Theoretischer Rahmen

### 3.1 Sozialpsychologische Grundlagen

In diesem Kapitel sollen zunächst die sozialpsychologischen Grundlagen eingeführt werden. Ein Teil der Analyse besteht dann darin, zu untersuchen, welche Stereotype und Vorurteile über wohnungslose Menschen in den Texten explizit oder implizit geäußert werden.

#### 3.1.1 Vorurteile und Stereotype

Schwarz-Friesel und Reinharz beschreiben in *Inside the Antisemitic Mind* (Schwarz-Friesel/Reinharz 2017) Stereotype als mentale Repräsentationen, die besondere Charakteristika einer Person oder einer Personengruppe stark vereinfacht und generalisiert darstellen (Schwarz-Friesel/Reinharz 2017:68). Die Gefahr, die von Vereinfachung und Generalisierung ausgeht, ist das Absprechen der Individualität einzelner, der bestimmten Gruppe als zugehörig angesehenen Personen (Schwarz-Friesel 2018:69). Während Stereotype zunächst eine Kategorisierung darstellen, beinhalten Vorurteile immer eine negative Wertung, die jedoch auf ein „subset of stereotypes“ (Schwarz-Friesel/Reinharz 2017:69) gestützt sind. Als weiteren Begriff beschreiben Schwarz-Friesel und Reinharz in

diesem Zusammenhang Clichés, die im Gegensatz zu Vorurteilen und Stereotypen als Teil des kollektiven Wissens einer Gesellschaft beschrieben werden und in ihrer sprachlichen Form einer Sprachgemeinschaft als bestehende Begriffe mit ihren Referenzen zur Verfügung stehen (Schwarz-Friesel/Reinharz 2017:74).

### 3.1.2 Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Das Syndrom der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF) beschreibt im Allgemeinen abwertende und ausgrenzende Einstellungen gegenüber spezifischen (meist als sozial schwächer angesehenen) Gruppen. Eine Langzeitstudie des Bielefelder Instituts für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld um Wilhelm Heitmeyer hat in den Jahren 2002 bis 2012 gesellschaftliche Zustände und Menschenfeindlichkeiten in Deutschland empirisch erfasst. Menschenfeindlichkeit bezieht sich nach Heitmeyer gerade nicht auf ein „interindividuelles Feindschaftsverhältnis“ (Heitmeyer 2002:19), die Auswirkungen treffen jedoch auch Einzelne.

Heitmeyer schreibt: „Menschenfeindlichkeit wird erkennbar in Prozessen der Betonung von *Ungleichwertigkeit* und der *Verletzung von Integrität*.“ (Heitmeyer 2002:17) und nennt drei wichtige Dimensionen. Das erste Konzept ist das des *Eigenen* im Gegensatz zum *Fremden (Ingroup-Outgroup)* und die damit einhergehende Aufwertung des *Eigenen* durch die Abwertung des *Anderen* (vgl. hierzu auch Busse 1997 und Schwarz-Friesel/Reinharz 2017:13). Die zweite Dimension ist die Unterscheidung zwischen *Leistungsstarken* und *Entbehrlichen* in einer Gesellschaft, gefolgt von der dritten Dimension: die *Machtdemonstration* und damit verbundene *Aufkündigung der Angstfreiheit* (vgl. Heitmeyer 2002:17).

Die Forscher\*innen konzipierten GMF zunächst aus sechs Elementen:

Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Heterophobie, Etablierten-vorrechte und Sexismus (Heitmeyer 2002:20) und differenzierten im Laufe der Untersuchungen Heterophobie in die Abwertung gegenüber Obdachlosen, Abwertung gegenüber Sinti und Roma, sowie die Abwertung gegenüber Behinderten.

Das Konzept lässt sich in Hinblick auf die Gruppe der Obdachlosen anwenden: Zum Einen wird jemand aufgrund „faktischer, vermuteter oder zugeschriebener Gruppenzugehörigkeit“ (Heitmeyer 2002:15) als ungleichwertig eingeschätzt. Es geht also um die subjektive (aber auch kollektive )Wahrnehmung der Personen



oder Institutionen zunächst durch Äußerlichkeiten. Zum Anderen entsteht durch die angenommene Ungleichwertigkeit die Möglichkeit menschenfeindliches Verhalten zu rechtfertigen (Heitmeyer 2002:18), wie z.B. Räumungen, Hausverbote in „öffentlichen Räumen“ wie Bahnhöfen und damit einhergehende Kriminalisierung, bis hin zu Gewalttaten gegen Wohnungslose (vgl. Heitmeyer 2010:202ff, Heitmeyer 2002:218ff, Teidelbaum 2013).<sup>3</sup>

## 3.2 Sprachwissenschaftliche Grundlagen

### 3.2.1 Sprache und Denken im Kontext gesellschaftlicher Verhältnisse

Es besteht kein Zweifel, dass unsere Sprache unser Denken und unsere Wahrnehmung der Welt prägt. Nur wie stark und auf welche Weise dies geschieht, bleibt eine zu klärende Frage. Wolff/ Holmes (2011:253ff) führen hierzu „language as a meddler“ (Sprache als Eindringling), „language as an augmenter“ (Sprache als Verstärker), „language as a spotlihter“ (Sprache als Scheinwerfer) und „language as an inducer“ (Sprache als Veranlasser) als Begriffe ein. Sprache setzt hier vor dem Denken, während des Denkens oder nach dem Denken ein (vgl. Wolff/ Holmes 2011). Jörg Kilian spricht von der Grundauffassung, „dass sich der Mensch mit Hilfe sprachlicher Zeichen Welt aneignet und (wieder)erkennbar macht“ (Kilian 2001:10 zitiert nach Kilian/Niehr/Schiewe 2010:34) und knüpft damit an Wilhelm von Humboldts Begriff der „Weltansichten“ an (vgl. Kilian/Niehr/Schiewe 2010:34 und Thiering 2013). In vielen Untersuchungen werden vergleichend die Konzeptualisierungen der Sprecher\*innen verschiedener Sprachen betrachtet (Farbbezeichnungen, Konzeptualisierung von Raum oder Zeit (vgl. Everett 2013)). Auch innerhalb einer Sprachgruppe aktivieren, reaktivieren und konstruieren sprachliche Äußerungen jedoch mentale Repräsentationen<sup>4</sup> und haben somit einen großen Einfluss auf die öffentliche Meinung und das kollektive Bewusstsein (vgl. Schwarz-Friesel/Reinharz 2017:12). Everett weitet den Begriff der sprachlichen Relativität um seine Bedeutung innerhalb einer Sprachgruppe, in dem er schreibt:

<sup>3</sup> In extremer Form in Ungarn zu beobachten. Dort wurde das Aufhalten auf öffentlichen Plätzen für obdachlose Menschen per Gesetz verboten. Fraglich ist jedoch, an welchen Faktoren die Wohnungslosigkeit festgemacht wird. (Vgl. <https://www.tagesschau.de/ausland/obdachlose-gericht-ungarn-101.html> [letzter Zugriff 25.10.2018]).

<sup>4</sup> Mentale Repräsentationen (auch Konzepte) sind mentale Abbildungen der äußeren Welt im Langzeitgedächtnis. Sie bilden die Realität nicht 1:1 ab, vielmehr sind sie die Ergebnisse von gefilterter Wahrnehmung, sowie ständig ablaufenden Kategorisierungsprozessen (vgl. Marzurkiewicz-Sokolowska 2014:56)

„variation in notion patterns in the usage of language may influence the thought patterns of particular speakers [...] Such variations in usage may foster relativistic effects among speakers of the same language.“ (Everett 2013:32)

Krämer spricht von „sozialen Fakten“, die das Sprechen handelnd hervorbringt, die Welt wird so durch die Sprechenden als solche konstituiert (Krämer 2007:32). Die feministische Sprachkritik, die sich insbesondere auf die Kritik am generischen Gebrauch maskuliner Formen der Personenbezeichnungen richtet, hat in der kurzen Zeit ihrer Existenz für starkes Bewusstsein gesorgt und Sprache und Denken in einen engen Zusammenhang gerückt (Kilian/Niehr/Schiewe 2010:31f). Der allumfassende Blick auf das Phänomen Sprache, rückt auch die Möglichkeit zur Veränderung in den Vordergrund:

„Sprache einerseits als Spiegel, als Ausdruck historisch gewachsenen Denkens, Sprache andererseits als Hindernis, eine sich wandelnde oder schon gewandelte Wirklichkeit wahrzunehmen, Sprache aber auch als Hilfsmittel, an dieser Wandlung mitzuwirken.“  
(Schoenthal 1989:299f zitiert nach Kilian/Niehr/Schiewe 2010:32)

Insbesondere im Umgang mit sozialen Randgruppen im weitesten Sinne, also Menschen, mit denen nicht viele alltäglich in Kontakt kommen und die durch bestimmte Merkmale als solche kategorisiert werden, ist Sprache Vermittler von Konzepten und Vorurteilen über die Personengruppen (vgl. Sties 2013:195f). Wörter nicht bloß als isolierte Einheiten der Sprache zu betrachten, sondern als „Formen der Aneignung von Welt, die erst im Gebrauch ihre semantischen Dimensionen, also ihre (Teil-)Bedeutungen, aufzeigen“ (Kilian/Niehr/Schiewe 2010:36), ist insbesondere bei der Untersuchung von Personengruppenbezeichnungen von großer Wichtigkeit.

### 3.2.2 Umgang mit Diskursen

Um den Begriff Diskursanalyse kreisen viele verschiedene Ideen und Ansätze aus den unterschiedlichen Disziplinen der Geistes- und Sozialwissenschaften. Ich habe mich an dem Ansatz von Thomas Niehr (Niehr 2014) orientiert. Als Diskurs kann zunächst "ein Textgeflecht, dass durch bestimmte Kriterien miteinander verbunden ist" (Niehr 2014:32) verstanden werden. Busse und Teubert ergänzen Diskurse als "im forschungspraktischen Sinne virtuelle Textkorpera, deren Zusammensetzung durch im weitesten Sinn inhaltliche (bzw. semantische) Kriterien bestimmt wird." (Busse/Teubert 1994:14 zitiert aus Niehr 2014:30). Die linguistische Diskursanalyse ist dank ihres transtextuellen Charakters eine

Erweiterung der reinen Textlinguistik. Es ist hierbei von Bedeutung aus der Menge, der zu einem Diskurs gehörenden Texte, ein den Gesamtdiskurs repräsentativ abbildendes Textkorpus zusammenzustellen (Niehr 2014:32f).

Diskurssemantik sieht Busse als eine Erweiterung der Bedeutungslehre um das, „was sich gleichsam in den unbewußten und vorbewußten Tiefen der in bestimmten Zeichenverwendungen aufzeigbaren semantischen bzw. epistemischen Grundströmungen niederschlägt“ (Busse 1997:17). Der Begriff des Diskurses (an Foucault angelehnt) zielt bei Busse auch auf die Bedingungen ab, unter denen Texte und Äußerungen überhaupt erst erscheinen können.

„So gesehen spricht aus einem Text/ oder Textbestand nicht nur das textproduzierende Subjekt, sondern es spricht eine Tradition des Denkens, „Fühlens“, Meinens oder Redens, in welcher das einzelne Subjekt nur die konkret-verwirklichende Instanz einer „Aussage“ (*énoncé* bei Foucault) ist, welche historisch gesehen vielmals vorformuliert, vorgedacht und „vorgefühl“ ist.“ (Busse 1997:17).

Für Busse liegt die Aufgabe der Diskurssemantik darin, Wissen zu explizieren, insbesondere, wenn es versteckt ist, übersehen oder als selbstverständlich unterstellt wird (Busse 2013:37). Dazu gehört jedoch auch, -und das halte ich für meine Analyse von großer Bedeutung- darzustellen, welche epistemischen Elemente der Sprecher\*in oder Rezipient\*in in Äußerungen zu finden sind, ob sie nun bewusst oder unbewusst platziert wurden (vgl. Busse 2013:37) und mit welchen sprachlichen Mitteln die Wirklichkeit konstruiert wird. Dies beinhaltet sowohl die Möglichkeiten des Sagbaren über Sachverhalte, die in einer Sprachgemeinschaft verankert sind (vgl. Zitat oben), als auch die Versprachlichung bestehender Stereotype und Vorurteile, die als mentale Repräsentationen im Langzeitgedächtnis gespeichert sind (vgl. Sties 2013:199), bzw. „damit als >kollektives Wissen< wichtiger gesellschaftlicher Teilgruppen oder als dominantes >Wissen< einer Gesamtgesellschaft gelten [können]“ (Wengeler 2005:280f zitiert nach Kilian/Niehr/Schiewe 2010:49). Hinsichtlich der Analyse von Diskursen spielt auch die Funktion von Diskursen und deren „herrschaftslegitimierenden und -sichernden Techniken in der kapitalistischen bzw. globalisierten Gesellschaft“ (Jäger 2005:55 zitiert nach Niehr 2014:52) eine bedeutende Rolle. Zentral in der Herangehensweise über die kritische Diskursanalyse ist zum einen die Abkehr von der rein deskriptiven Rolle einer Diskursanalyse sprachlicher Phänomene, zum anderen die Stellungnahme/ Positionierung im, und damit einhergehende Teilnahme am Diskurs (Niehr 2014:52f).

## 4 Analyse

### 4.1 Zusammenstellung des Korpus

Zumeist wird Wohnungslosigkeit und „Obdachlosigkeit“ nur in den Fokus der Medien gerückt, sobald es einschneidende Vorfälle gibt (z.B. Gewalt ausgehend von oder gegen Wohnungslose(n), Todesfälle oder Veränderungen rechtlicher Grundlagen oder aber der jährliche Wintereinbruch). Daher wählte ich den Zeitpunkt des Mordes an Susanne F. als Beginn des Untersuchungszeitraumes. Die Kunsthistorikerin war auf dem Heimweg von einem Biergarten im Tiergarten ausgeraubt und ermordet worden. Der mutmaßliche Täter war ein junger Mann, der im Tiergarten geschlafen haben soll. Gefasst wurde er allerdings in Warschau. Es entfachte nach dem Mord eine intensive und emotionale Debatte um den Berliner Tiergarten und „die Obdachlosen“, die darin lebten. Gleichzeitig brachte diese Tat auch das Thema Wohnungslosigkeit/ Obdachlosigkeit auf die politische Agenda.

Die Texte des Korpus erschienen zwischen September und November 2017 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FaZ), der Zeit, der tageszeitung (taz), sowie dem Berliner Tagesspiegel. Die Absicht der Quellenauswahl ist es eine möglichst breites politisches Meinungsspektrum abzubilden, ohne jedoch Boulevardpresse zu berücksichtigen. Das breite Spektrum ist in Bezug auf meine Untersuchung von großer Bedeutung, da Leser\*innen dieser Zeitungen zu denen gehören können, die eventuell auf politischer, beratender oder verwaltungstechnischer Ebene Entscheidungsträger\*innen in den Belangen wohnungsloser Menschen sind.

Ein weiteres Kriterium für die Zusammenstellung des Korpus war, dass die Artikel, insbesondere die der überregionalen Wochenzeitungen, einen Bezug zur Stadt Berlin aufweisen. Artikel, die z.B. ausschließlich die dem Mord folgende, politische Debatte um involvierte Akteur\*innen kommentierten, habe ich nicht berücksichtigt, obwohl darin auch das Lexem Obdachlose enthalten war. Mir ist bewusst, dass allein schon die Auswahl, bzw. der Ausschluss einzelner Artikel die Untersuchung beeinflusst (vgl. Niehr 2013: 32ff). Gleichzeitig ist die Auswahl eines Teildiskurses notwendig, um überhaupt eine Analyse durchzuführen und ist legitim, sofern sie nach transparenten Kriterien erfolgt. Das Korpus besteht aus elf Artikeln der taz, zwei Artikeln der Zeit, drei Artikeln der FaZ und zwölf Artikeln, die im Tagesspiegel

erschienen sind. Insgesamt umfasst das Korpus also 28 Artikel mit insgesamt 20.806 Wörtern<sup>5</sup>.

## 4.2 Vorgehen

Es handelt sich um eine zunächst deskriptive Herangehensweise an das Korpus, die jedoch an Busses Definition der Diskurssemantik, sowie die Idee der kritischen Diskursanalyse angelehnt ist. Es ist der Versuch, die impliziten Wissensmuster, die hinter den sprachlichen Äußerungen stehen und zur Konstruktion der Obdachlosen beitragen, zu explizieren. Gleichzeitig versteht sich die Analyse als Teil des Diskurses und positioniert sich zu dem Gesagten. Ich bin dabei nicht vergleichend vorgegangen, da das Korpus nicht gleichmäßig aus verschiedenen Zeitungen zusammengesetzt ist und auch, da es um die allgemeine Untersuchung der Konzeptualisierung obdachloser Personen in Presstexten gehen sollte.

Zur Untersuchung des Korpus habe ich mir zunächst die Personengruppenbezeichnung *Obdachlose* herausgegriffen und *corpus-driven* Muster in der Versprachlichung identifiziert. Da auf diese Weise zunächst Rückbezüge (z.B. durch Pronomen *sie*) und andere Bezeichnungen nicht einbezogen werden, habe ich die Korpustexte zu jedem Unterpunkt auf Rückbezüge hin untersucht. Dazu kommt, dass einige Aussagen als direkte Zitate in den Texten stehen und im folgenden Textfluss (wenigstens teilweise) relativiert oder kritisiert werden.

- (1) Wegen des Camps im Tiergarten sorgten sogenannte „aggressive Obdachlose“ für Schlagzeilen. Doch natürlich sind nicht alle Obdachlosen aggressiv. (Tagesspiegel, 25.10.17)

Würde man diese Tatsachen gar nicht berücksichtigen, kann sich ein verfälschtes Bild geben. Auf der anderen Seite werden gerade durch nachgestellte Sätze oder Rückbezüge mit Personalpronomen auch stereotypische Annahmen oder Gruppenzugehörigkeit aktiviert:

- (2) Seine Mitarbeiter würden die Obdachlosen auf Hilfsangebote hinweisen. Auch die aus Osteuropa. (Zeit, 22.10.17)
- (3) Der Bezirksbürgermeister von Mitte, Stephan von Dassel (Grüne), kündigte ein hartes Vorgehen gegen die Obdachlosen im Park an. Denn die würden immer mehr und aggressiver. Vor allem Osteuropäer. (taz, 27.10.17)

<sup>5</sup> Ermittelt mit der LibreOffice Wortzählung.

Um wiederkehrende Wortgruppen (Cluster) zu suchen, sowie Worthäufigkeiten, Konkordanzen und Kollokationen zu ermitteln, habe ich das Programm AntConc<sup>6</sup> benutzt.

### 4.3 Die Konstruktion der *Obdachlosen*

Die diskursive Konstruktion der Obdachlosen funktioniert vor allem durch die fast ausschließliche Benutzung des Lexems *Obdachlose* in der Pluralform als Personengruppenbezeichnung (vgl. Sties 2013:196), sowie spezifiziert durch vorangestellte Artikel (*die Obdachlosen* (16 Mal), *den Obdachlosen* (13 Mal), *der Obdachlosen* (23 Mal)). Im Korpus lassen sich nur fünf Beispiele finden, in denen die Singularform verwendet wird:

- (4) Der Obdachlose ist das archetypische Urbild der Armut, das schon in der Bibel und anderen Religionen transportiert wurde. (Faz, 22.11.17)
- (5) Die Stadtmission richtet ein Fest für 250 Bedürftige aus, mit Gänsebraten und Geschenken, die von Schulklassen vorbereitet werden inklusive einer handgeschriebenen Weihnachtskarte an den unbekanntes Obdachlosen. (taz, 11.11.17)
- (6) Pogo, der Hund eines Obdachlosen, sitzt im Oktober 2017 vor einem Zelt im Tiergarten (Tagesspiegel, 12.10.17)
- (7) Ausgelöst wurde sie durch einen Mord im Tiergarten Anfang September, mutmaßlich begangen von einem jungen Obdachlosen aus Tschetschenien. (taz, 02.11.17)
- (8) Die Streife des Ordnungsamtes Tempelhof-Schöneberg begann am Mittwoch denn auch vor 8 Uhr früh und versuchte als erstes einen Obdachlosen wachzubekommen, der unterhalb der Pfeiler der Hochbahn nächtigte. (Tagesspiegel, 18.10.17)

Beispiel (4) referiert nicht auf eine spezifische Person, sondern bezeichnet eine obdachlose Person als prototypisches Bild von Armut im religiösen Kontext. Die Beispiele (5) und (6) meinen keine bestimmte Person, obwohl in Beispiel (6) der Hund der Person namentlich genannt wird. Im Beispiel (7) wird der mutmaßliche Mörder der Kunsthistorikerin als „junger Obdachloser aus Tschetschenien“ bezeichnet. Im Beispiel (8) wird der Vorgang der Räumung einer Einzelperson skizziert. Die Pluralform *Obdachlose* (inklusive *Obdachlosen* und *Obdachloser*) tritt hingegen 240 mal auf.

Insgesamt gibt es im Korpus fünf Artikel, in denen insgesamt acht wohnungslose Personen -indirekt oder direkt- zu Wort kommen bzw. porträtiert werden (taz,

<sup>6</sup> Version 3.5.7. Heruntergeladen bei: <http://www.laurenceanthony.net/software/antconc/>

16.11.17, 27.10.17, 09.10.17; Tagesspiegel 11.09.17; Zeit, 22.10.17). Hier werden für die Personen zum Teil jedoch differenziertere Beschreibungen, bzw. Namen benutzt:

- (9) der junge Mann (taz, 09.10.17),
- (10) die 51jährige gelernte Einzelhandelskauffrau (taz, 16.11.17),
- (11) die Blondine mit dem freundlichen Gesicht (ebd.).

Andererseits wird anhand von Einzelpersonen auch auf eine Gruppe an sich geschlossen, ohne zu spezifizieren, wen genau die Gruppe umfasst:

- (12) Menschen wie Ingeborg (Tagesspiegel, 11.09.17)
- (13) Menschen wie Dieter (ebd.)

Im Korpus finden sich verschiedene konzeptuelle Merkmale zur Konstruktion der Gruppe *der Obdachlosen*, die ich zur genaueren Analyse herausgearbeitet habe. Da ist zum einen die scheinbar unreflektierte Verwendung der Kategoriebegriffe *Obdachlose* und *Wohnungslose*. Wie anfangs erwähnt wurde, findet auch in der Wissenschaft oder Politik kein einheitlicher Umgang mit den Begriffen statt. Da beide Begriffe im Korpus jedoch vorkommen, habe ich beschlossen zu untersuchen, welche Unterschiede der Konzeptualisierung zu Grunde liegen könnten. Ausgehend von den Ergebnissen der Cluster-Suche mit Antconc habe ich mich zudem entschieden die Annäherung an das Phänomen der Obdachlosigkeit und die Gruppe der Obdachlosen durch die Anzahl zu untersuchen.

Ein wiederkehrendes Thema, auch durch häufige Bezüge zum Tiergarten und indirekte oder direkte Zitate von Stephan von Dassel (grüner Bezirksbürgermeister Mitte), waren Obdachlose als *Gefahr für die Sicherheit*. Dem gegenüber steht die Konzeptualisierung von *Obdachlosen als Bedürftige*. Schließlich habe ich noch untersucht, wie das Prinzip von In- und Outgroup verfeinert angewandt wird. Die Herkunft oder Nationalität der Menschen wird in den Vordergrund gerückt, womit eine Subgruppe konzeptualisiert wird: *die osteuropäischen Obdachlosen*.

### 4.3.1 Die Kategoriebegriffe *Obdachlose* und *Wohnungslose*

Wie anfangs aufgeführt gibt es weder eine einheitliche Definition für Obdachlosigkeit und Wohnungslosigkeit, noch eine Einigung darauf, wer mit welchem Begriff gemeint ist.

Die Suche nach *obdachlos*\* mit dem Korpusuntersuchungsprogramm Antconc ergab 324 Treffer, wohingegen *wohnungslos*\* nur 90 Mal verwendet wurde.<sup>7</sup>

*Obdachlos*\* ist im Diskurs also viel häufiger vertreten und unterliegt daher einer stärkeren diskursiven Konstruktion. Das bestätigte auch die Untersuchung des Korpus. Die Konzeptualisierung obdachloser Menschen ist klarer umrissen, wohingegen es kein einheitliches Bild zur Konzeptualisierung wohnungsloser Menschen im Korpus gibt: es wurde zwischen *Wohnungslosen* und *Obdachlosen* unterschieden, es gab eindeutig wertende Unterscheidungen zwischen den Begriffen und die ausschließliche Verwendung der Bezeichnung *Wohnungslose* für alle Menschen, die auf der Straße schlafen.

(14) Die Zahl der Obdachlosen und Wohnungslosen steigt in Berlin seit Jahren. (Zeit, 16.11.17)

(15) „Wohnungslose und Obdachlose bleiben auf der Strecke, die Verantwortung dafür wird seit Jahren hin- und hergeschoben.“ (taz, 11.11.17)

In Beispiel (14) und (15) stehen Obdachlose und Wohnungslose nebeneinander, ohne dass es zu einer Auf- oder Abwertung der einen gegenüber der anderen Gruppe kommt. Die Benennung zweier verschiedener Gruppen (die sich scheinbar ähnlichen Herausforderungen stellen müssen) weist auf die Richtigkeit der Definition nach Schenk hin (Schenk 2018:23).

In den folgenden Beispielen (16) und (17) wird die Bezeichnung Obdachlose im Vergleich zu Wohnungslosen pejorativ benutzt:

(16) Die meisten Wohnungslosen leben gar nicht auf der Straße, und selbst manche Obdachlose ziehen sich so an, dass man sie niemals erkennt. (FaZ, 22.11.17)

(17) Der Mord im Tiergarten, wilde Camps im Stadtgebiet, aggressive, sich prostituierende oder drogendealende Obdachlose bremsen die Empathie für Wohnungslose. (Tagesspiegel, 31.10.17)

<sup>7</sup>Das Sternchen bezieht sich auf den Operator im Programm, der alle Lexeme ermittelt, die *obdachlos* beinhalten (Komposita, wie *Obdachlosenhilfe*, das Adjektiv *obdachlos*, sowie Deklinationsformen der Lexeme). Daher ergibt sich hier eine andere Anzahl der Begriffe als in Kapitel 4.3, wo nur die Personenbezeichnungen berücksichtigt wurden.



In (16) sind Wohnungslose auch jene, die vorläufig oder dauerhaft untergebracht sind, also nicht auf der Straße leben. Die Betonung, dass es selbst manchen Obdachlosen gelänge, sich nicht als solche zu erkennen zu machen, impliziert, dass die Gruppe der Obdachlosen normalerweise als solche zu erkennen ist (durch hygienischen Zustand, Kleidung, Zubehör). In (17) werden Obdachlose durch die Adjektive *aggressiv*, *prostituierend* und *drogendealend* abgewertet und den Empathie-bedürftigen Wohnungslosen gegenübergestellt werden. Hier werden zudem noch Obdachlose mit dem Mord im Tiergarten in Zusammenhang gebracht und deren Schlafplätze als „wilde Camps“ bezeichnet. Auffällig ist, dass hier nicht von *einigen* aggressiven, prostituierenden und drogendealenden Obdachlosen die Rede ist.

In (18) und (19) wird mit dem Lexem Wohnungslose auch auf jene Menschen referiert, die auf der Straße leben.

(18) Wenn wir über Wohnungslose sprechen, meinen wir also oft nur diejenigen, die nicht mehr in der Lage sind, ihren Zustand zu verstecken. (FaZ, 22.11.17)

(19) Zuvor wurden Wohnungslose bereits aus dem Gleisdreieckpark und von einer Grünfläche neben dem Berghain in Friedrichshain vertrieben. (taz, 11.11.17)

Beispiel (18) zeigt ähnlich wie Beispiel (16), dass die Identifizierung durch das Äußere in Bezug auf Obdachlose (oder bei Beispiel (18) Wohnungslose) Bestandteil der Konzeptualisierung ist. Dies ist für die Gruppe der Obdachlosen jedoch stärker der Fall als bei der Gruppe der Wohnungslosen. Da im Korpus häufiger von den *Obdachlosen* die Rede ist, habe ich mich im Folgenden auf die Konstruktion der *Obdachlosen* fokussiert.

### 4.3.2 Konzeptuelle Merkmale zur Konstruktion der *Obdachlosen*

#### 4.3.2.1 Die Zahl der Obdachlosen

Wie viele Menschen in Berlin (oder auch in Deutschland) von Wohnungslosigkeit betroffen sind, weiß niemand so genau. Zum Einen, weil das Phänomen komplex ist, also verschiedenste Formen auftreten, zum Anderen, weil solche Statistiken nicht geführt werden. Dass die Zahl der Menschen, die auf der Straße leben, steigt, wird im Diskurs deutlich. Zunächst war die Herangehensweise durch Cluster hilfreich, um zu untersuchen, welche Formulierungen wiederholt auftreten und in welchen Zusammenhängen.

Ein sich im Korpus neun Mal wiederholendes Cluster ist die „Zahl der Obdachlosen“ (auch je einmal „Zahl der Berliner Obdachlosen“, „Zahl der osteuropäischen Obdachlosen“, „Zahl von Obdachlosen“): die „Zahl der Obdachlosen“ *steigt* (drei Mal), hat sich *verdoppelt* (zwei Mal) oder *vervierfacht* (ein Mal), *erhöht sich* (ein Mal) ist *zunehmend* (ein Mal) und *wachsend* (zwei Mal).

Das Cluster „immer mehr Obdachlose“ findet sich zehn Mal im Korpus, sowie „immer mehr obdachlose“ (Familien) ein Mal: „Immer mehr Obdachlose“ *leben* auf den Straßen oder in Berlin (vier Mal), *campieren* in Grünanlagen (drei Mal), *übernachten* in Parks (ein Mal). Außerdem *gibt es* „immer mehr Obdachlose“ in Berlin (zwei Mal) und Berlin *zählt* „immer mehr Obdachlose“ (ein Mal).

Anhand dieser zwei herausgegriffenen Formulierungen kann ein weiterer Aspekt der Konzeptualisierung *Obdachloser* veranschaulicht werden: Die Annäherung an das Phänomen über die Anzahl, etwas Abstraktes, das von dem Einzelschicksal der betroffenen Personen ablenkt.

Wenn auch einige der Formulierungen mahnen, bleibt der Fokus auf Gruppenzugehörigkeit und scheinbar gruppenspezifischem Verhalten, wie z.B. dem Campieren oder dem Leben auf der Straße.

(20) Auf Berlins Straßen leben immer mehr Obdachlose. (taz, 17.10.17)

(21) Immer mehr Obdachlose campieren in Grünanlagen, an Bahndämmen... (taz, 24.10.17)

(22) Der Kälteeinbruch steht vor der Tür und die Zahl der Obdachlosen steigt. (Tagesspiegel, 25.10.17)

Die Beispiele (20) und (21) verweisen darauf, wie geläufig die Gruppenbezeichnung ist. Es wird nicht von Menschen gesprochen, die obdachlos/ wohnungslos geworden sind, oder von Obdachlosigkeit/ Wohnungslosigkeit betroffen sind, also von einem Zustandswechsel in die Obdachlosigkeit. Stattdessen *leben, übernachten, zelten* oder *campieren* immer mehr Obdachlose auf den Straßen oder in Parks. Während *leben, übernachten* relativ frei von abwertenden Konnotationen, stehen *zelten* und *campieren* im direkten Zusammenhang mit den *Camps*, die durchgehend pejorativ konnotiert sind (z.B. Wilde Camps, unhygienische Zustände (Tagesspiegel, 31.10.17, 30.10.17, 28.10.17)). Welche Mechanismen hinter der steigenden Zahl von Menschen ohne Wohnung stehen (z.B. fehlender Wohnraum, kaum Perspektive auf einen Arbeitsplatz oder fehlende Einrichtungen), wird dadurch ausgeblendet, dass die Menschen als *Obdachlose* kategorisiert werden.

#### 4.3.2.2 Gefahr für die Sicherheit

Im Korpus werden obdachlose Personen durch verschiedene sprachliche Mittel als Gefahr für die Sicherheit konstruiert. Dies ist hinsichtlich Heitmeyers drei Dimensionen der GMF sehr interessant, da hier deutlich wird, wie die zwei ersten Dimensionen (Ingroup vs. Outgroup, sowie Leistungsstarke vs. Entbehrliche) die Rechtfertigungsgrundlage für die dritte Dimension (Aufkündigung der Angstfreiheit für Zugehörige der Gruppe) bilden. Ich habe ein sprachliches Muster herausgearbeitet, welches im Korpus wiederholt auftritt: Das der *aggressiven Obdachlosen*.

Insgesamt zwölf Mal wird das Adjektiv *aggressiv* direkt zur Beschreibung des Substantivs *Obdachlose* gebraucht, weitere 23 Mal als Adjektiv in Relativsätzen oder als Adverbien, jedoch immer in Bezug auf *Obdachlose* oder *Wohnungslose* oder deren Verhalten.

- (23) Mitte geht gegen aggressive Obdachlose vor. (Tagesspiegel, 20.11.17)
- (24) Der grüne Bezirksbürgermeister von Mitte, Stephan von Dassel, berichtete über haltlose Zustände in der öffentlichen Grünanlage und brachte eine Abschiebung aggressiver Obdachloser ins Gespräch. (taz, 25.10.17)
- (25) Die aggressiven Obdachlosen haben sich erstmal zurückgezogen, sie leben jetzt in einer Unterführung am Gripstheater. (Tagesspiegel, 20.11.17)

Wie die Beispiele (23) bis (25) zeigen, wird die Zuschreibung der Aggressivität expliziert. Die Beispiele (23) und (24) zeigen, dass dabei nicht deutlich gemacht wird, über wen genau gesprochen wird. Hier findet also eine Verallgemeinerung statt: Die Eigenschaften von ein paar scheinbaren Vertretern der Gruppe wird auf alle übertragen. In Beispiel (25) wird hingegen spezifisch auf Einzelne (jedoch auch wieder als Gruppe markierte Personen) referiert. Dadurch, dass wenn überhaupt nur sehr vage beschrieben wird, welches Verhalten genau als aggressiv bezeichnet wird und in welchen Situationen Menschen aggressiv agiert oder reagiert haben, wird die Deutung den Rezipient\*innen überlassen.

Beispiel (26) zeigt, dass es von großer Bedeutung sein kann, in welchem Kontext von Aggressivität gesprochen wird:

- (26) Einige Cafésbesitzer berichten von Obdachlosen, die aggressiv werden, wenn man sie vertreibt. (Zeit, 22.10.17)

Aggressivität (immer noch nicht genauer definiert) ist hier eine Reaktion auf Vertreibung aus einem öffentlichen Ort, der anderen Menschen zunächst frei zugänglich ist. Die Betonung der Aggressivität verfestigt zudem die Annahme,

dass bestimmte Handlungen gegen Obdachlose gerechtfertigt sind (zum Beispiel Räumungen, Abschiebungen), da sie sich aus gesellschaftlicher Sicht nicht gesellschaftsfähig verhalten. Dazu gehört auch die Schaffung einer eigenen, wetterfesten und sicheren Übernachtungsmöglichkeit durch die Ressourcen, die den betroffenen Menschen zur Verfügung steht. Die im Korpus immer wieder als (*Obdachlosen-)*Camps (22 Mal), *Lager* (3 Mal), *Matratzenlager* (1 Mal) und *Zeltlager* (5 Mal) beschriebenen Schlafplätze, der Verweis auf *Campingchaos* (2 Mal), sowie bewertende Adjektive wie *wild* (14 Mal) und *illegal* (2 Mal) in Bezug auf die Schlafplätze

Daran anknüpfend werden die Interessen der Ingroup *Bürger* (Sicherheit, Erholung, Ruhe) gegen die Outgroup *Obdachlose* verwendet:

- (27) Die Grünanlagen und Parks sind für die Erholung der Bürger da. (Tagesspiegel, 10.10.17)
- (28) Das sei ein deutliches Zeichen für die Bürger. (Tagesspiegel, 10.10.17)
- (29) Der Grünen-Bezirksbürgermeister von Mitte, zuständig auch für den Hansaplatz, möchte, dass die Bürger an diesem Ort das Gefühl haben, in Ruhe einkaufen zu können (Tagesspiegel, 20.11.17)

Sprachlich passiert das insbesondere durch die Betonung, dass man gegen Obdachlose vorgeht oder einen Umgang mit ihnen finden muss, während man für die Bürger etwas tun möchte (z.B. ein Zeichen setzen).<sup>8</sup> Die Art der Gegenüberstellung suggeriert, dass wohnungslose Menschen nicht zur Gruppe der Bürger gehören (vgl. hierzu Gillich/Keicher 2012:11ff).

Interessanterweise sind die Beiträge der Hilfsorganisationen, die mit Wohnungslosen arbeiten weitgehend differenzierter in Bezug auf die scheinbar steigende Aggressivität, sie verneinen diese Tatsache oder beziehen den Kontext und sich verschlechternde Lebensumstände in die Debatte ein.

#### 4.3.2.3 Bedürftigkeit

Dem konzeptuellen Merkmal der *Gefahr für die Sicherheit* steht das der *Bedürftigkeit* der wohnungslosen Menschen gegenüber.

In Bezug auf Bedürftigkeit finden sich zwei Aspekte, die in enger Verbindung zur Sprecher\*innenrolle stehen. Wird über die Räumungen von Obdachlosencamps in Parks oder an Bahnhöfen gesprochen, wird betont, dass Hilfe angeboten wurde. Die Ablehnung der Hilfe durch die Betroffenen steht dann wiederum im Fokus.

<sup>8</sup> Im Korpus finden sich 13 Konstruktionen mit der Präposition *gegen*, die sich gegen Obdachlose richtet.

Dies wird im Korpus häufig durch direkte oder indirekte Zitate von Politiker\*innen, Verwaltungsangestellten oder Grünanlagenmitarbeiter\*innen ausgedrückt:

- (30) Bei der Räumung des Camps am Berghain waren zwei Sozialarbeiterinnen dabei, sie informierten die Obdachlosen über die Möglichkeiten zur Hilfe, über die ganze Palette der Hilfsmaßnahmen. (Tagesspiegel, 30.10.17)
- (31) „Viele Obdachlose wollen überhaupt keine Hilfe annehmen“  
(Zwischenüberschrift: Zitat einer Mitarbeiterin der Sozialverwaltung, Tagesspiegel, 10.10.17)

Das Merkmal der Bedürftigkeit ist an die Erwartung geknüpft, dass Hilfe auch angenommen wird. Ähnlich wie in dem einleitenden Beispiel werden durch die Ablehnung der Hilfe Erwartungen, die schlicht durch die zugeschriebene Zugehörigkeit zur Gruppe der Obdachlosen an betroffene Personen gestellt werden, nicht erfüllt.

Dem gegenüber steht der wiederkehrende Aspekt des Wintereinbruchs, die damit verbundene Kälte und die Kältehilfe.

- (32) Der nahende Kälteeinbruch offenbart einmal mehr die tragische Situation in Berlins Straßen und Parks. (Tagesspiegel, 25.10.17)
- (33) Obdachlose, die auf der Straße leben, sind von extremer Armut und Lebensrisiken gekennzeichnet bis hin zu Gewalterfahrungen und dem Kältetod.  
(FaZ: Zitat von Thomas Specht von der BAG W, 22.10.17)

Die Beispiele (32) und (33) beschreiben sehr direkt und klar, welche Gefahren das Leben auf der Straße birgt. Bedürftigkeit wird stets in Verbindung mit Kälte und Winter konzeptualisiert, außer in den Berichten, in denen von obdachlosen Familien die Rede war (taz, 25.11.17 und Tagesspiegel 01.11.17) Diese werden gesondert genannt und ihnen wird eine wetterunabhängige Bedürftigkeit zugesprochen, die *den Obdachlosen* im Korpus weitestgehend verwehrt wird.

#### 4.3.2.4 Die osteuropäischen Obdachlosen

Der Bezug auf die Nationalität oder die Herkunft der Personen in der Art, wie es im Korpus zu finden ist, führt dazu, dass diese bestimmten Personen im Diskurs doppelt stigmatisiert werden: als *die osteuropäischen Obdachlosen*. Hier wird im Korpus eine Subgruppe konstruiert, die noch stärkeren Abwertungsmechanismen ausgesetzt ist. Allein die Herausstellung dieser Gruppe als solche, die sich im Korpus auf verschiedene Weisen findet, suggeriert sowohl Homogenität innerhalb der Gruppe als auch Andersartigkeit im Vergleich zu z.B. deutschen Obdachlosen.

Es wird von *osteuropäischen Obdachlosen* (12 Mal), Obdachlosen *aus Osteuropa* oder *Mittel- und Osteuropa* (27 Mal), *EU-Ausländern* (3 Mal) und *Ost-eropäern* (14 Mal) gesprochen.

(34) Vogelwild nennt der Bürgermeister die Verfassung der Parkbewohner. Ein anderes Kaliber. Mit ihnen gebe es gar keine gemeinsame Ebene mehr. Sie hätten jeden Bezug zu Normen verloren, nähmen keine Rücksicht auf ihre Sicherheit oder die anderer, egal ob Alt oder Jung. Sie hätten teils wohl schlicht Härteres durchgemacht als ihre deutschen Kollegen, vermutet von Dassel. (FaZ, 17.10.17)

(35) Der Bezirksbürgermeister von Mitte, Stephan von Dassel (Grüne), kündigte ein hartes Vorgehen gegen die Obdachlosen im Park an. Denn die würden immer mehr und aggressiver. Allen voran Osteuropäer. (taz, 27.10.17)

(36) Der Zustrom von osteuropäischen Obdachlosen lastet schwer auf den Sozialeinrichtungen der Stadt. (Tagesspiegel, 30.10.17).

In Beispiel (34) werden die osteuropäischen Obdachlosen durch ihre nicht-Zugehörigkeit zu den deutschen Kollegen und mit der wiederholten Verwendung des Personalpronomens *sie* zur homogenen Gruppe konstruiert, deren Lebensweise nicht gesellschaftsfähig ist, sondern sogar im Kontrast zur Gesellschaft steht. Die Erfahrungen im Herkunftsland werden als ungleich härter bezeichnet als jene, die deutsche Obdachlose machen. In Beispiel (35) wird durch den nachgestellten Satz die Herkunft betont und die abwertende Wirkung verstärkt und in Beispiel (36) wird die Last für Sozialeinrichtungen der Stadt betont. Dieses Beispiel zeigt auch, wie sich in Äußerungen über obdachlose Menschen der Wasser-Metaphorik bedient wird, die sonst in Bezug auf Migrationsbewegungen verwendet wird (vgl. Niehr 2013:96). Auch hier wird durch die Personengruppenbezeichnung *die Obdachlosen*, verstärkt durch die Spezifizierung der Herkunft, der Fokus auf die Obdachlosigkeit gesetzt und nicht etwa auf den Zustandswechsel in die Obdachlosigkeit. *Osteuropäische Obdachlose* suggeriert, dass die Personen Obdachlose sind, die aus Osteuropa kommen. Dass es sich dabei um Arbeitnehmer\*innen oder Arbeitssuchende mit verschiedenem Bildungsgrad handeln kann, die in ihrem Herkunftsland nicht zwangsläufig wohnungslos waren, bleibt wiederum durch die Personengruppenbezeichnung und insbesondere die Verwendung der Wasser-Metaphorik verborgen.

## 5 Diskussion der Ergebnisse

Sprache dient als Vermittler von Stereotypen und Vorurteilen, auch indem z.B. bestimmte sprachliche Muster immer wieder reproduziert werden bis sie als Teil des kollektiven Wissen einerseits fest verankert sind und andererseits durch die Verankerung dann als legitim gelten. Das zeigt sich bei der Untersuchung der Sprache über wohnungslose Menschen in verschiedenen Formen. Der wohl wichtigste Aspekt ist zunächst die Konstruktion der Gruppe der Obdachlosen durch die Personengruppenbezeichnung *die Obdachlosen*, wie sich im Korpus deutlich zeigt. Ähnlich wie Thomas Niehr in Bezug auf konzeptuelle Metaphern schreibt, werden auch durch Personengruppenbezeichnungen bestimmte Aspekte eines Sachverhalts hervorgehoben oder verborgen (Niehr 2014:94). Durch die ständige Benennung der Obdachlosen als Gruppe werden Einzelschicksale, sowie der Zustandswechsel hin in die Wohnungslosigkeit verschleiert (vgl. Gillich 2012:270). Die Gruppenzugehörigkeit wird betont und die Handlungen einzelner, scheinbar zur Gruppe zugehöriger Personen werden auf alle übertragen. Auch wenn es nähere Spezifizierungen gibt (z.B. die Obdachlosen aus dem Tiergarten (taz, 14.11.17 oder eben auch *die osteuropäischen Obdachlosen*) werden Personen zu einer Gruppe zusammengefasst. Das Schwierige daran in Bezug auf wohnungslose Personen ist, dass es sich keinesfalls um eine homogene Gruppe handelt. Das Fehlen eines festen Wohnsitzes ist das einzige verbindende Merkmal. Die Menschen haben verschiedene Werdegänge, Herkunftsländer, Rechts- und Leistungsansprüche, familiäre Situationen oder Krankheiten und sind in ganz unterschiedliche Beratungssituationen eingebunden (vgl. Gillich 2012). Dazu kommt, dass es im Gegensatz zu anderen Personengruppen kaum eine eigene formulierte Gruppenidentität oder die Möglichkeit zur Formulierung einer solchen gibt. Anhand der im Korpus gesammelten sprachlichen Äußerungen, lässt sich daran anknüpfend die Funktionsweise des Konzepts der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit sehr gut nachzeichnen. Die Gruppe wird als das Andere, als Outgroup, durch die Ingroup definiert und es wird zwischen *leistungsstark* und *entbehrlich* unterschieden. In dieser zweiten Dimension kann man die Bezüge zu Alkoholismus, zu Drogen und Kriminalität einordnen, die schließlich dazu führen, dass den Personen die Angstfreiheit aufgekündigt wird (vgl. auch Abel/Keller 1974:42). Sprachlich lässt sich das anhand des konzeptuellen Merkmals der *Gefahr für die Sicherheit* festmachen. Natürlich ist der Teildiskurs, den ich

auswählte, geprägt von dem Mord an Susanne F., jedoch werden auch hier durch wiederholte Rückbezüge darauf, Verbindungen geschaffen und reproduziert. In 19 der 28 Artikel des Korpus wird auch über wohnungslose Personen im Tiergarten berichtet oder die Geschehnisse werden erwähnt. Die wiederholende Reproduktion des konzeptuellen Merkmals der *aggressiven Obdachlosen* über mehrere Monate, angestoßen durch die Tat einer einzelnen Person, die scheinbar auch im Tiergarten geschlafen haben soll, sowie einzelner Anderer, führt dazu, dass dieses Merkmal zur Konzeptualisierung *der Obdachlosen* beiträgt, sogar in der Argumentation als Rechtfertigungsgrund für diskriminierendes Verhalten dient. Zur genaueren Untersuchung, inwieweit Berichterstattungen mit stereotypischen Merkmalen dieser Art für die Konzeptualisierung prägend bei den Rezipient\*innen sind, könnte man an dieser Stelle den „but“-Test nach Lakoff anwenden (übernommen aus Sties 2013:200):

(36) Sie sind obdachlos, aber aggressiv.

(37) Sie sind obdachlos, aber nicht aggressiv.

Wie Sties in ihrer Erläuterung schreibt, drückt die Konjunktion *aber* den Kontrast zur normalen Erwartungshaltung aus. Beispiel (36) lässt sich weniger gut verarbeiten als Beispiel (37), da in (36) die Proposition des Nebensatzes der Erwartungshaltung, die durch die Personenbezeichnung hervorgerufen wird, nicht entspricht. Vergleichbare Beispiele finden sich auch im Korpus:

(38) Doch natürlich sind nicht alle Obdachlose aggressiv. (Tagesspiegel 25.10.17)

Wie schon in einigen Kapiteln angedeutet, ist auch die Position der Sprecher\*innen von Bedeutung. Vermehrt finden sich Situationen relativierende und erklärende Äußerungen über wohnungslose Personen, ein differenzierterer Umgang mit den Kategoriebegriffen und der Personengruppenbezeichnung, sowie das konzeptuelle Merkmal der *Bedürftigkeit*, wenn Mitarbeiter\*innen von Hilfsorganisationen sprechen (z.B. Dieter Puhl von der Bahnhofsmision am Zoologischen Garten (Zeit, 22.10.17 und taz, 09.10.17), Petra Schwaiger von den Frostschutzengeln, einer Organisation, die Sozialberatungen in verschiedenen Sprachen anbietet (Zeit, 22.10.17) oder Thomas Specht von der BAG W (FaZ,22.10.17)). In 14 der 28 Artikel sind direkte oder indirekte Zitate von Mitarbeiter\*innen zu finden. Sie wirken Vorurteilen entgegen, indem sie ein anderes Bild der Realität aufzeigen.



(39) Niemand komme wegen der Suppenküchen nach Berlin, sagt sie. Die Menschen seien hier, weil sie in Berlin bessere Chancen sehen würden: auf Arbeit, darauf, am Leben teilzunehmen. Auch das häufig vermittelte Bild, alle Obdachlosen seien arbeitslos, sei falsch. So berate sie zum Beispiel Menschen, die als Reinigungskräfte in renommierten Hotels arbeiten aber nachts im Tiergarten schlafen. (Zeit, 22.10.17)

Solche Äußerungen sind wichtig, um die Konstruktion *der Obdachlosen* aufzubrechen und für die Situation der betroffenen Personen zu sensibilisieren, sie stellen in den untersuchten Texten jedoch meistens eine Entgegnung auf die konzeptuellen Merkmale, wie ich sie in der Analyse herausgearbeitet habe, dar.

An dieser Stelle sei angemerkt, dass die öffentliche Meinung über die Gruppe der Obdachlosen stark abhängig ist von den Geschehnissen und der Berichterstattung. Hätte ich für meine Untersuchung einen Zeitraum ausgewählt, in dem viele oder schwerwiegende Straftaten gegen wohnungslose Menschen im Fokus der Medien gestanden hätten (etwa nach dem Brandanschlag am S-Bahnhof Schöneweide im Juli 2018), hätte das konzeptuelle Merkmal der Bedürftigkeit bzw. Schutzlosigkeit wohnungsloser Menschen unter Umständen eine stärkere Rolle gespielt. In dieser Willkür liegt auch die Gefahr, denn die Konzeptualisierung der Personengruppenbezeichnung *die Obdachlosen* unterliegt Prozessen der Vereinfachung und Verallgemeinerung, auf die betroffene Personen selbst kaum Einfluss haben und die als Grundlage für diskriminierendes Verhalten gegen die Gruppe dienen können. Gleichzeitig habe ich durch die von mir getroffene Auswahl der Beispiele aus dem Textkorpus, die auch Kategorisierungsmustern unterliegt, Einfluss auf die Ausrichtung der Analyse genommen. Weder ist die Analyse mit anderen Korpora vergleichend durchgeführt worden, noch wurden ausreichend quantitative Methoden über einen größeren Zeitraum verwendet. Insgesamt lässt sich dennoch festhalten, dass anhand der sprachlichen Muster im Korpus kaum ein Interesse der Akteur\*innen an der Lösung des Problems der Obdachlosigkeit festgestellt werden kann, sondern nur am Problem mit *den Obdachlosen*.

## 6 Fazit und Ausblick

Die Analyse zeigt und expliziert, wie in dem untersuchten Textkorpus über Menschen gesprochen wird, denen es, laut Duden.de, zunächst und nur

vorübergehend an einem Obdach fehlt<sup>9</sup>. Auch Schwarz-Friesel (Schwarz-Friesel 2013:162) stellt in ihrem Kapitel über Konnotationen *Penner* und *Obdachloser* gegenüber, um die emotive Neben- oder Zusatzbedeutung von Lexemen zu verdeutlichen. In diesem Vergleich ist einfach zu erkennen, dass *Penner* nicht nur abwertend, also negativ konnotiert ist, sondern die Abwertung eine zusätzliche, abwertende Bedeutungskomponente des Wortes darstellt, die sich bei *Obdachloser* so auf den ersten Blick nicht findet. Ausgehend von meinen Untersuchungsergebnissen stelle ich jedoch fest, dass *die Obdachlosen* in der Funktion der Personengruppenbezeichnung im Vergleich zu *den Wohnungslosen* eine abwertende Komponente hat. Obdachlosigkeit sieht man den Menschen an, sie bilden eine Gruppe, die sich nicht gesellschaftsfähig verhält (sic!). Die Untersuchung des Korpus hat ergeben, dass im Teildiskurs durch die Produktion und Reproduktion sprachlicher Muster diese bestimmten konzeptuellen Merkmale hervorgehoben werden. Generalisierungen und Vereinfachungen werden vorgenommen, die schließlich dazu führen, dass von Wohnungslosigkeit betroffene Menschen unter der Personengruppenbezeichnung *die Obdachlosen* subsumiert werden. Die Konzeptualisierung hängt mindestens kurzfristig vom Handeln Einzelner, sowie der Rezeption von Geschehnissen durch die öffentliche Meinung (Berichterstattungen, politische Strategien) ab. Sprache spielt in diesem Fall eine bedeutende Rolle, da sie in Form von Berichterstattungen, aber auch Erzählungen/Anekdoten oft der einzige Bezugspunkt zu wohnungslosen Menschen darstellt.

Eine weitere interessante Herangehensweise an die Frage nach der Konzeptualisierung obdachloser Menschen wäre daher auch die Untersuchung sprachlicher Äußerungen, die privat oder in Form von Kommentaren über das Phänomen der Obdachlosigkeit, aber auch über Zusammentreffen mit *Obdachlosen* formuliert werden. Gleichzeitig wäre es auch wichtig, die Betroffenen selbst zu Wort kommen zu lassen und deren Selbstbezeichnungen und -beschreibungen zu untersuchen. Insbesondere da angesichts der Tatsache, dass sie als Sprecher\*innen kaum im Diskurs vertreten sind, eine wichtige Perspektive auf die Lebensrealität fehlt.

9 *Obdachlos*, als Synonym auch *wohnungslos* auf Duden.de „[vorübergehend] ohne Wohnung“ [letzter Zugriff 24.11.2018]

Dadurch, dass wohnungslose Menschen sich selten selbst darstellen können, bleibt die Definitionsmacht über die Personengruppenbezeichnung bei jenen, die sie als Outgroup identifizieren.

## 7 Literaturverzeichnis

Abels, Heinz/Keller, Berndt, 1974. *Obdachlose- Zur gesellschaftlichen Definition und Lage einer sozialen Randgruppe*. Westdeutscher Verlag Opladen.

Busch, A./Stenschke, O., 2008. *Germanistische Linguistik*. Narr Verlag Tübingen

Busch-Geertsema, Volker, 2018. *Wohnungslosigkeit in Deutschland aus europäischer Perspektive*. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, *Wohnungslosigkeit*. 68. Jahrgang, 25-26/2018 Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, S. 15-22.

Busse, Dietrich, 1997. *Das Eigene und das Fremde. Annotationen zu Funktion und Wirkung einer diskurssemantischen Grundfigur*. In: Jung, Matthias/ Wengeler, Martin/ Böke, Karin (Hrsg.), 1997. *Das Reden über „Ausländer“ in Medien, Politik und Alltag*. Opladen: Westdeutscher Verlag, S. 17-35.

Busse, Dietrich/ Teubert, Wolfgang (Hrsg.), 2013. *Linguistische Diskursanalyse: neue Perspektiven*. Springer Fachmedien, Wiesbaden.

Everett, Caleb, 2013. *Linguistic Relativity*. De Gruyter Mouton, k.O.

Gerull, Susanne, 2018. „Unangenehm“, „arbeitscheu“, „asozial“- Zur Ausgrenzung von wohnungslosen Menschen. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, *Wohnungslosigkeit*. 68. Jahrgang, 25-26/2018 Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, S. 30-36.

Gillich, Stefan, 2012. *Zur Normalität sozialer Ausgrenzung-15 Anmerkungen*. In: Gillich, Stefan/ Keicher, Rolf (Hrsg.), 2012. *Bürger oder Bettler- Soziale Rechte von Menschen in Wohnungsnot im Europäischen Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften-Springer Fachmedien, Wiesbaden. S. 269-288.

Gillich, Stefan/Keicher, Rolf, 2012. Bürger oder Bettler. Soziale Rechte von Menschen in Wohnungsnot. Eine Einführung. In: Gillich, Stefan/ Keicher, Rolf (Hrsg.), 2012. *Bürger oder Bettler- Soziale Rechte von Menschen in Wohnungsnot im Europäischen Jahr gegen Armut und soziale Ausgrenzung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften-Springer Fachmedien, Wiesbaden. S. 11-17.

Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), 2002. *Deutsche Zustände Folge 1*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), 2010. *Deutsche Zustände Folge 9*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Heitmeyer, Wilhelm (Hrsg.), 2012. *Deutsche Zustände Folge 10*. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.

Kilian, Jörg/ Niehr, Thomas/, Schiewe, Jürgen, 2010. *Sprachkritik-Ansätze und Methoden der kritischen Sprachbetrachtung*. Walter de Gruyter, Berlin/New York.

Krämer, Sybille, 2007. *Sprache als Gewalt oder: Warum verletzen Wörter?* In: Herrmann, Steffen K./ Krämer, Sybille/ Kuch, Hannes, 2007. *Verletzende Wörter: Die Grammatik sprachlicher Missachtung*. Transkript Verlag, Bielefeld.

Krennerich, Michael, 2018. *Ein Recht auf (menschenwürdiges) Wohnen?*. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Wohnungslosigkeit. 68. Jahrgang, 25-26/2018 Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, S. 9-14.

Niehr, Thomas, 2014. *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt.

Schenk, Britta-Marie, 2018. *Eine Geschichte der Obdachlosigkeit im 19. und 20. Jahrhundert*. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, Wohnungslosigkeit. 68. Jahrgang, 25-26/2018 Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, S. 23-29.

Schwarz, M./Chur, J., 2014. *Semantik. Ein Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr.

Schwarz-Friesel, Monika/ Reinhartz, Jehuda, 2017. *Inside the antisemitic Mind- the language of jew hatred in contemporary Germany*. Brandeis University Press Waltham, Massachusetts.

Schwarz-Friesel, Monika, 2007. *Sprache und Emotion*. Francke Tübingen.

Sties, Nora, 2013. *Diskursive Produktion von Behinderungen*. In: Meibauer, Jörg (Hrsg.), 2013. *Hassrede/ Hate Speech – Interdisziplinäre Beiträge zu einer aktuellen Diskussion*. Linguistische Untersuchungen 6, Gießener Elektronische Bibliothek, S. 213-231.

Sulikowska, Anna, 2014. *Zur Einwirkung der Konzeptualisierungen auf die Elastizität der Bedeutung am Beispiel des Konzeptes HUND*. In: Mazurkiewicz-Sokolowska, Jolanta/ Sulikowska, Anna/ Westphal, Werner (Hrsg.), 2014. *Konzeptualisierung, Sprache und Diskurs*. Verlag Dr. Kovac GmbH, Hamburg, S. 55-78.

Thiering, Martin, 2013. *Die Neo-Whorfian Theorie: Das Wiedererstarken des linguistischen Relativitätsprinzips*. In: Zeitschrift für Semiotik. *Die Neo-Whorfian Theorie: Das Wiedererstarken des linguistischen Relativitätsprinzips*. Heft 1-2 2013, Stauffenberg Verlag Tübingen, S. 3-27.

Wolff, P. /Holmes, K.J. 2011. *Linguistic Relativity*. In: *Wiley Interdisciplinary Reviews: Cognitive Science* 2, S. 253-265.

## Internetquellen

Pressemitteilung der BAG W: <http://www.bagw.de/de/presse/index~147.html> [letzter Zugriff am 24.11.18]

Tagesschaubeitrag zur Situation obdachloser Personen in Ungarn: <https://www.tagesschau.de/ausland/obdachlose-gericht-ungarn-101.html> [letzter Zugriff 25.10.2018]

Dudensuchergebnis *obdachlos*: <https://www.duden.de/rechtschreibung/obdachlos> [letzter Zugriff am 24.11.18]

## Korpusquellen

**taz**      09.10.17    <http://www.taz.de/!5451109/>  
            12.10.17    <http://www.taz.de/Obdachlose-im-Tiergarten/!5452249/>  
            17.10.17    <http://www.taz.de/Obdachlose-in-Berlin/!5453464/>  
            24.10.17    <http://www.taz.de/Obdachlose-in-Berlin/!5454668/>

- 25.10.17 <http://www.taz.de/Obdachlose-in-Berlin!/5458136/>
- 27.02.17 <http://www.taz.de!/5455968/>
- 02.11.17 <http://www.taz.de!/5457133/>
- 11.11.17 <http://www.taz.de!/5460249/>
- 14.11.17 <http://www.taz.de!/5459312/>
- 16.11.17 <http://www.taz.de!/5461062/>
- 25.11.17 <http://www.taz.de/Die-Wohnungslosenkrise-spitzt-sich-zu!/5463152/>
- FaZ** 17.10.17 <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/berlin-obdachlose-kampieren-seit-monaten-im-tiergarten-15246464.html>
- 30.10.17 <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/berlin-obdachlosen-zeltlager-im-tiergarten-geraeumt-15270382.html>
- 22.11.17 <http://www.faz.net/aktuell/gesellschaft/menschen/wohnungslose-warum-die-wenigsten-auf-der-strasse-leben-15297200.html>
- Zeit** 22.10.17 <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-10/tiergarten-berlin-obdachlose-osteuropa>
- 16.11.17 <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-11/polen-obdachlose-berlin-sozialarbeiter>
- Tages-  
spiegel** 11.09.17 <https://www.tagesspiegel.de/berlin/ermordete-frau-im-tiergarten-der-mord-nebenan/20312612.html>
- 10.10.17 <https://www.tagesspiegel.de/berlin/obdachlose-im-park-berlin-verstaerkt-polizeikontrollen-im-tiergarten/20437752.html>
- 10.10.17 <https://www.tagesspiegel.de/berlin/verwaerloste-gruenanlagen-in-berlin-giffey-will-klare-linie-gegen-obdachlose-in-parks/20439264.html>
- 12.10.17 <https://www.tagesspiegel.de/berlin/obdachlose-in-berlin-sozialarbeiter-sind-vom-senat-enttauscht/20444356.html>
- 18.10.17 <https://www.tagesspiegel.de/berlin/obdachlosigkeit-in-berlin-wilde-camps-werden-geraeumt/20473158.html>
- 19.10.17 <https://www.tagesspiegel.de/berlin/debatte-im-berliner-abgeordnetenhaus-wie-bekommt-man-den-kriminalitaetsschwerpunkt-tiergarten-in-den-griff/20479786.html#>
- 20.10.17 <https://www.tagesspiegel.de/berlin/berlin-mitte-streit-um-obdachlose-gruene-gehen-auf-abstand-zu-ihrem-buergermeister/20480782.html>
- 25.10.17 <https://www.tagesspiegel.de/berlin/obdachlosigkeit-in-berlin-kaeltehilfe-steht-vor-herausforderungen/20504030.html>
- 30.10.17 <https://www.tagesspiegel.de/berlin/obdachlose-in-der-hauptstadt-berlins-bezirke-stehen-unter-zugzwang/20519254.html>
- 31.10.17 <https://www.tagesspiegel.de/berlin/obdachlose-in-berlin-es-geht-um-hilfe-und-um-haerte/20515976.html>
- 01.11.17 <https://www.tagesspiegel.de/berlin/wohnungslose-familien-das-kindeswohl-ist-das-wichtigste/20525666.html>
- 20.11.17 <https://www.tagesspiegel.de/berlin/wohnungslosigkeit-in-berlin-mitte-geht-gegen-aggressive-obdachlose-vor/20603810.html>

**Abbildungsquelle Deckblatt:** <https://www.wordclouds.com/> [Erstellung am 08.11.18]

## 8 Anhang

### Korpusmaterial im .txt-Format auf digitalem Speichermedium

#### Übersicht über Themen, bzw. Sprecher\*innen im Korpus

Legende: 0=nein, 1=ja, TG=Tiergarten, KH=Kältehilfe, Politiker\*innen, Hilfsorganisationen und Wohnungslose jeweils in der Sprecher\*innenrolle

Artikel	Berichterstattung_TG	Berichterstattung_KH	Politiker*innen	Hilfsorganisationen	Wohnungslose	Bezüge zu Nationalitäten
171009_taz	1	0	1	1	1	1
171012_taz	1	1	1	0	0	1
171017_taz	0	1	0	1	0	0
171024_taz	0	0	0	1	0	1
171025_taz	1	0	1	1	0	0
171027_taz	1	0	0	0	1	1
171102_taz	1	1	0	1	0	1
171111_taz	1	1	0	1	0	1
171114_taz	1	0	1	0	0	1
171116_taz	0	0	1	0	1	1
171125_taz	0	0	0	1	0	1
171022_zeit	1	0	1	1	1	1
171116_zeit	0	1	1	1	0	1
171017_faz	1	1	0	0	0	1
171030_faz	1	0	1	0	0	1
171122_faz	0	0	0	1	0	1
170911_ts	1	0	0	0	1	0
171010_2_ts	1	1	1	1	0	1
171010_ts	1	0	1	0	0	1
171012_ts	1	1	1	1	0	1
171018_ts	1	0	1	0	0	1
171019_ts	1	1	1	0	1	1
171020_ts	1	1	1	0	0	1
171025_ts	0	1	0	1	0	1
171030_ts	1	0	1	0	0	1
171031_ts	1	1	0	0	0	1
171101_ts	0	0	0	1	0	1
171120_ts	0	0	1	0	0	1